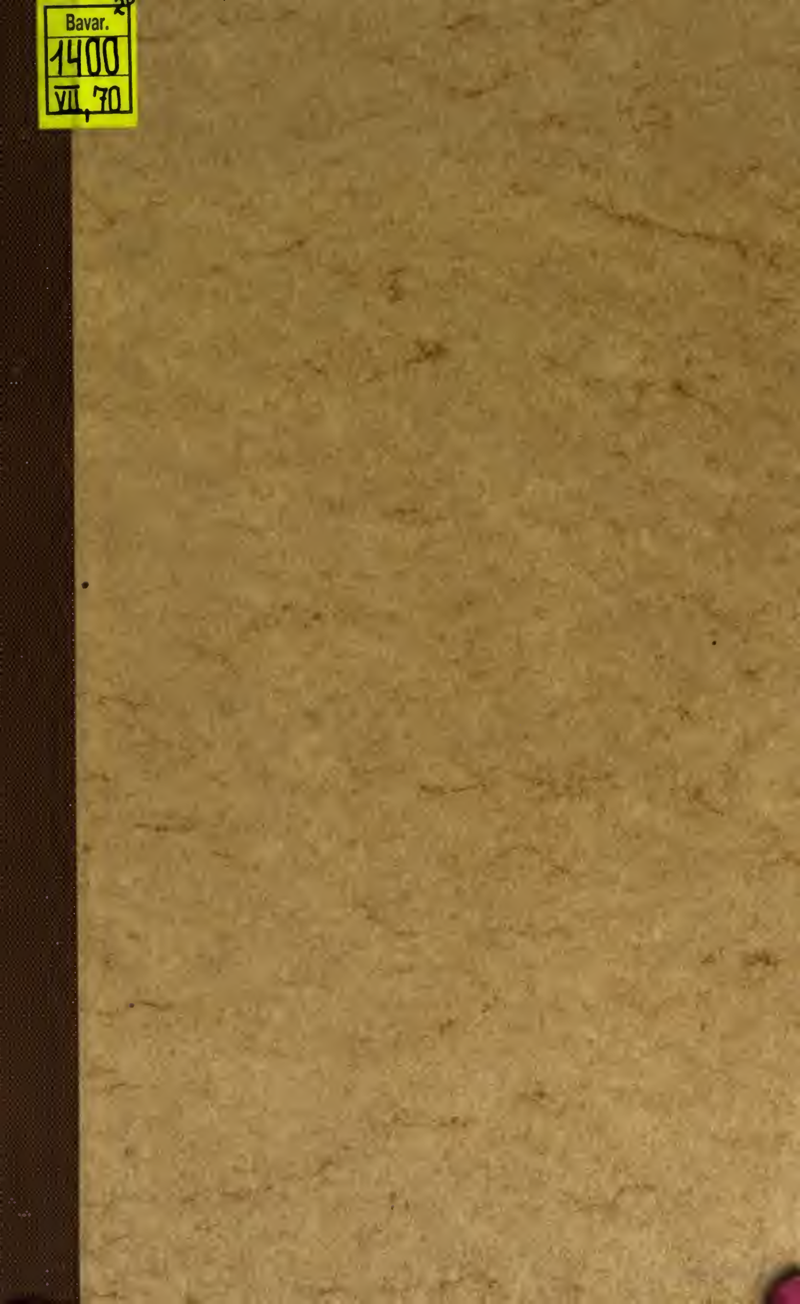
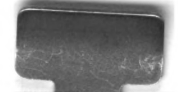
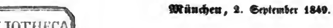




(Als Manuscript anzusehen.)



München, 2. September 1849.

# Königliche Regierung von Oberbayern

## Kammer des Innern!

### Unterthänige Darlegung der Münchener Buchdruckerei-Besitzer,

den Geist und das Wirken des Münchener Buchdrucker-Vereins betreffend.

Wir haben in unserer unterthänigen Eingabe vom 30. August eine ausführliche Darlegung über den Geist und das Wirken des angeklagten und verleumdeten Münchener Buchdrucker-Vereins angemeldet, um denselben den heillosen Verdächtigungen gegenüber in klares Licht zu setzen, und ermangeln nicht, dieß hiermit zu thun.

Es können einer hohen Königlichen Regierung die buchdruckerlichen Ereignisse in Berlin im Frühjahre 1848, die Arbeits-Einstellungen der Gehilfen daselbst, nicht unbekannt geblieben seyn. — Die dort vorgekommene Explosion verbreitete sich in der damals mit firer Luft so sehr geschwängerten Atmosphäre nach Aussen weiter, kam auch in einigen andern Städten zum Ausbruch und theilte den Ansteckungsstoff allenthalben mit, der in jenen Städten, in welchen die **solide** Concurrenz mit der **schlechten** zu kämpfen hat, je nach dem Grade der Herrschaft der Einen oder der Andern fruchtbaren Boden fand.

Wir übergehen die Hinweisungen auf die in dessen Folge abgehaltenen Congresse und General-Versammlungen der Gehilfen in Heidelberg, Mainz, Frankfurt a. M. und deren Resultate, und wenden uns unmittelbar zu unserer Vaterstadt München.

Hier, wo seit ungefähr sieben Jahren die schlechte Concurrenz, d. h. das Arbeiten zu Schlauderpreisen, bei denen die Lettern ohne Entschädigung abgenützt werden, und die Offizin dadurch statt vorwärts rückwärts kommt, oder bei denen die Bedrückung der Arbeiter das nothwendige Entschädigungsmittel werden muß, um sich griff, fand dieser Ansteckungsstoff auch ein gepflügtes Feld, ergriff einzelne besonders gedrückte Individuen, und fing an sich auszubreiten.

Die Gehilfen, schwindelig von den damals herrschenden politisch-socialen Bewegungen, hielten Versammlungen. Die Prinzipale, davon benachrichtigt, traten daher auch zusammen, untersuchten die Verhältnisse, fanden, daß die Lohnsätze in vielen Beziehungen sehr differirten und ungenügend waren, daß dadurch die Stellung der Gehilfen wirklich sehr gedrückt; erkannten darin den Grund zur Unzufriedenheit und zur geschäftlichen und politischen Demoralisation, und beschlossen einstimmig, in folge der gewonnenen Ueberzeugung, diese Sache in die Hand zu nehmen, nach Möglichkeit zu ordnen, um dadurch der Bewegung, dem Fortschritt einen Tribut, wie sie glauben, im besten Sinn zu gewähren.

Es sey erlaubt, hier noch erläuternd einzuschieben, daß auch der Umstand sie bewog, selbstständig einzugreifen, weil sie bei dem damals im Sinken begriffen gewesenen Ansehen der Behörden, theils auf deren Schutz im schlimmsten Falle wenig rechnen zu dürfen glaubten, und eine Abhilfe durch die Gesetzgebung bei den vielen andern nothwendigen Reorganisationen nicht so bald in Aussicht stand, sie auch zu ihren Gehilfen das Vertrauen hegten, auf dem Wege der Vereinbarung sicherer und milder durchzukommen.

Vom Mai 1848 an fanden häufige Zusammenkünfte der Prinzipale statt, in denen die Hauptfragen besprochen, und der Grundsatz aufgestellt wurde, man müsse diese Angelegenheit im Interesse der Gehilfen nicht allein, sondern auch der Prinzipale und des ganzen Gewerbes, erschöpfend behandeln und einmal auf einen festen Grund zu kommen suchen.

Als hierauf die Gehilfen, in Folge ihrer Zusammenkünfte und Beschlüsse, bei denen die Wohldenkenden die Oberhand behielten, mit einem Gesuch um Abstellung vielerlei Mißstände und um Aufbesserung ihrer Lage sich schriftlich an die Prinzipale wandten, und die anständige Haltung jener, wir müssen es mit Anerkennung erwähnen, den Prinzipalen es gestattete, ihrerseits weiter zu gehen, wurde beschlossen, die große Frage mit ihnen gemeinsam zu bearbeiten, ein aus ihrer Mitte zu wählendes Comité zu den Berathungen beizuziehen, ihnen Sitz und Stimme darin zu ertheilen, um so allem Dem, was geschehen oder beschlossen würde — Halt und Sicherheit zu verschaffen.

Dieser Beschluß konnte eines großen moralischen Einflusses auf die große Zahl der Gehilfen nicht verfehlen, und die Ausführung desselben können wir nur als segenbringend schildern.

War dadurch schon äußerlich das schroffe Entgegenstehen der Arbeiter und Prinzipale gemildert, so konnte es nicht fehlen, daß die im Verlaufe der Verhandlungen vorgekommenen Debatten beiderseitig viele Aufklärungen gaben und viele beanstandete Punkte in ein ganz anderes Licht stellten. Das Resultat der bis Mitte August fortgesetzten Berathungen war der mehrerwähnte **Münchener Buchdrucker-Verein,** und mit demselben die für die Gehilfen gewährten Aufbesserungen von $^{2}/_{7}$ an Geld, $^{1}/_{12}$ an Arbeitszeit an Wochentagen, dann noch Vergütungen für Neben-, Nacht- und Feiertags-Arbeit, was zusammen nahezu die Hälfte der früheren Leistungen beträgt; ferner für das Gewerbe die vorsorglichen Bestimmungen im Betreffe des Lehrlingswesens, welche nicht blos für den Platz, sondern mehr noch für ganz Bayern, und noch weiter im Laufe der Zeit wohlthätig wirken werden, endlich für die Gewerbsberechtigten Bestimmungen zur Abwendung der nachtheiligen Folgen schlechter Concurrenz.

Die Statuten dieses Vereins, welche nachmals in Folge der Frankfurter Buchdrucker-Versammlung nur einige ganz unwesentliche Abänderungen erlitten hatten, wurden schon im November vorigen Jahres dem hiesigen Stadt-Magistrat vorgelegt, hatten sich jedoch daselbst so wie auch bei einer hohen Regierung von Oberbayern, einer günstigen Erledigung nicht zu erfreuen, weßhalb wir sie mit einer ausführlichen Vorstellung dem höchsten Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten allerunterthänigst vorlegten.

Zur Ergänzung und zum nähern Nachweis des so eben Vorgetragenen, insbesondere aber zur weiteren Schilderung des Geistes und Wirkens des Vereins, erlauben wir uns qua Abschrift, einen Abdruck unserer allerunterthänigsten Berufung an das höchste Ministerium des Handels &c. nebst den Statuten in Beilage 1 und 2 vorzulegen.

Die in ihrer Totalität beträchtlichen Aufbesserungen konnten aber natürlich die Prinzipale nicht aus der eigenen Tasche allein leisten, um so weniger, als die schlechte Concurrenz von Tag zu Tag sich mehr entfaltete. Es mußte daher ermittelt werden, wie sie repartirt werden sollen, und man begann, sich damit zu beschäftigen, einmal scharfe Berechnungen über die bisherige Berechnungs- und Verfahrungsweise anzustellen, welche zu der Ueberzeugung führten, daß bestimmt die Wenigsten der Buchdruckereibesitzer bisher sich die Mühe gaben, hierüber genaue Recherchen zu pflegen, die Mehrzahl nur ihre Preise Andern nachmachten, ohne sich Rechenschaft geben zu können, warum so viel? — warum nicht mehr? — warum nicht weniger? — Dieß begründete aber auch die weitere Ueberzeugung, daß es höchst nöthig sey, ebensowohl zur Sicherung der gemachten Zugeständnisse, als zur Sicherung eines erträglichen Bestehens der einzelnen Gewerbsberechtigten, hauptsächlich aber um in dem jungen Verein das verderbliche Prinzip der schlechten Concurrenz und in deren Folge persönliche Feindschaften nicht aufkommen zu lassen, sich über Minimalsätze als Prinzip zu einigen, nach denen die zur Deckung der Geschäftsspesen und für Abnützung der Lettern und Utensilien unerläßlich nöthigen Procente berechnet werden sollen.

Man beschloß, die hierüber gepflogenen Berathungen und gefaßten Beschlüsse zu drucken, sie an auswärtige Collegen zu versenden und diese Frage — eigentlich für alle Buchdruckereibesitzer die Existenz-Frage — auch in weiteren Kreisen bekannt werden zu lassen, zu deren näherer Untersuchung und Erörterung aufzumuntern und Belehrung über das, was davon noch mangelhaft wäre, zu suchen. Wir beehren uns auch hiervon einen Abdruck in Beil. 3 vorzulegen, in welchem auf Seite 2 im 2ten und 3ten Absatze die ebenerwähnte Aufforderung sich findet.

Auf die sofort bewirkte Versendung gingen mehrfältige anerkennende und ermunternde Antworten ein, keine einzige, welche uns eines Irrthums oder einer Unrichtigkeit belehrte; im Gegentheil, ergriff der Berliner Gutenberg-Verein in seinem Organ Gutenberg Nr. 18, wovon wir ein Exemplar (Beil. 4) beifügen (hier durch den Abdruck des betreffenden Artikels ersetzt), die Gelegenheit unseres Vereins zu erwähnen, ja sogar der später aus demselben entstandene „Gutenbergbund" forderte uns vor einigen Monaten auf, uns in Süddeutschland an die Spitze der Buchdrucker-Bewegung zu stellen und uns alsdann dem Gutenbergbund als süddeutscher Hauptverein anzuschließen. Eine Aufforderung, die nicht so ganz ohne Bedeutung erscheint. Wir lehnten aber diesen Antrag ab, wie aus der ebenfalls anliegenden Abschrift (Beil. 5) ersichtlich, weil wir mit Vielen seiner Tendenzen nicht einverstanden seyn können.

Wir übergeben einer hohen Königl. Regierung den Abdruck unserer Mittheilung für Prinzipale resp. einen Auszug aus den Originalsitzungsprotokollen (Beil. 3) mit dem Erbieten, durch Vorlage der Originalprotokolle nicht allein zur Untersuchung der Gleichförmigkeit mit denselben Gelegenheit zu geben, sondern auch darüber, daß in den Abdruck alles auf dieses Kapitel Bezug habende aufgenommen wurde.

Eine hohe Königliche Regierung wird bei genauer Untersuchung dieses Produktes, um welche wir unterthänigst bitten, sich überzeugen,

1) mit welcher Gewissenhaftigkeit der Stoff behandelt wurde;
2) wie sich eigentlich die Geschäftsspesen bei einer Buchdruckerei zu den Lohnausgaben verhalten, (IV. und V. Sitzung);
3) wie zu deren Deckung jedenfalls 150% Zuschlag zu den Baarunkosten für Setzer- und Druckerlohn nothwendig wären (IV. und V. Sitzung);
4) wie man sich abmühte, diese Stufe zu erniedrigen, indem man
   a) das Ankaufskapital der Maschinen von dem Anlagskapital ausschied und dieses um jenes verminderte,
   b) consequent damit, die Abnützungsprocente jener ganz außer Ansatz ließ, endlich
   c) das Betriebs-Kapital von 7000 fl. auf 1000 fl. reduzirte (offenbar eine viel zu geringe Summe)
   und wie es nur hierdurch möglich wurde, auf das Minimum der berechneten Procente herunter zu kommen (XXIX. Sitzung);
5) wie diese Minimalsätze einzig und allein nur zur Deckung der Geschäftsspesen, der Materialabnützung, der Kapitalsverzinsung berechnet sind, also einzig und allein nur das nothwendigste Conserviren der Druckereien ins Auge fassen. Dies weiset die auf p. 5. gegebene Zusammenstellung nach, in welcher z. B. lit. d. Ausgabe auf Lebensunterhalt fl. 1000 angesetzt ist, was richtiger heißen sollte: „persönliche Dienstleistung des Prinzipals", oder in deren Ermanglung Gehalt für „einen Faktor und Corrector oder Schreiber",
   in welcher jedoch keine Position für unvorhergesehene Ausgaben, für ein Erwerben, d. h. Verbessern — Vorwärtskommen oder für einen Gewinn vorkommt;
6) endlich, wie die darüber beschlossene und ausgefertigte Uebereinkunft nur das Minimum dessen betrifft, was gewährt und genommen werden darf, folgerichtig mit dem oben Nachgewiesenen also nur auf das Conserviren absieht, dadurch dem Ruin der Offizinen vorzubauen beabsichtigt, und durch beides der schlechten Concurrenz entgegenarbeitet. (XXX. Sitzung und p. 13.)

Hier muß eingeschaltet werden, daß, wie sich von selbst versteht, und wie aus dem Schlußsatze der Urkunde p. 14 hervorgeht, in welchem diese als integrirender Theil der Statuten erklärt ist, auch auf dieselbe der §. 20. der Statuten — („Abänderung derselben") — Anwendung finden muß, daß also die Feststellungen nur in so lange und bis sich durch die Praxis eine Abänderung als **nothwendig** und **möglich** herausstellen wird, als verbindend anzusehen sind.

Haben wir in Vorstehendem einer hohen Königlichen Regierung über das Entstehen, die Bildung und das Wirken des Vereins, so wie über die Nothwendigkeit des Geschehenen vorgetragen, und damit, wie wir glauben, unsere Schritte gegen die schlechte Concurrenz gerechtfertigt, so müssen wir zur Erschöpfung der heute uns gestellten Aufgabe nothwendigerweise noch zufügen, was wir für unser Gewerbe unter der **einzig**

zuläßigen, unter der so zu nennenden **nöthigen** und **guten** Concurrenz verstehen, und wie dieser ein freies Feld im Interesse des Publikums, des Staates, des Gewerbes und der Gewerbsberechtigten offenbleibt.

Wir verstehen als einzig vernünftige, den Schutz des Staates eben so wohl verdienenden als bedürfenden Concurrenz:

a) in Qualität: correcten, eleganten Satz, gute, scharfe, nicht abgenützte Schriften, reinen sorgfältigen Druck, accurate, prompte und freundliche Bedienung,

b) rücksichtlich der Preise: billigste Bedienung.

Daß bei Schlauderpreisen die Qualität mehr oder weniger leiden muß, ist unbezweifelt.

In Bezug auf letztere (billige Bedienung) werden dem Vereine und seinen Stipulationen in der leidenschaftlichsten und perfidesten Weise Vorwürfe gemacht, welche inzwischen durch das bereits Vorgetragene und Nachgewiesene sicher als das, was sie sind, aufgeklärt seyn werden. Aber auch selbst damit wollen wir uns noch nicht befriedigen, sondern zur vollständigen Vereinigung derselben auf das, der Concurrenz frei gehaltene Feld auch im Preise hinweisen.

Es gründet sich die auf Seite 5 der Mittheilungen abgedruckte Aufstellung der Geschäftsspesen nur auf die Ausgaben und Entschädigungen, welche unter allen Umständen unbedingt nothwendig sind, um nur zu conserviren und nicht, ohne es selbst zu wissen, zurückzuschreiten, sich selbst aufzuzehren; es blieb in denselben aber ganz unberücksichtigt: das eigentliche Erwerben, um davon abzuzahlen, oder zurückzulegen, oder weiter auszudehnen, oder davon einen Mehraufwand zu bestreiten, um ein gemächlicheres Leben führen zu können, mit andern Worten das Gewinnen; ja es ist der Lebensunterhalt selbst sogar von der individuellen Thätigkeit des Gewerbsberechtigten abhängig gemacht, indem lit. b. der Aufstellung zwar dafür 1000 fl. angesetzt sind, diese jedoch durch persönliche Dienstleistungen als Faktor, Corrector, Leiter erst verdient werden müssen. Es ist also die sogenannte Manns-Nahrung, wie sie ja jedem Gewerbe gewährt werden will und z. B. den Bräuern auch gesetzlich gewährt ist, in unsern Calcül gar nicht eingezogen.

Es ist ferner für unvorhergesehene Ausgaben keine Position gegeben, namentlich nicht auf den Fall, daß Krankheit den Prinzipal auf kürzere oder längere Zeit unthätig macht und hindert, die sub b. ausgesetzten 1000 fl. zu verdienen, um leben zu können, und er dadurch genöthigt wäre, einen Substituten sich zu stellen und zu salariren, (ein Mangel, der dem Betreffenden schon empfindlich seyn wird, der aber im Falle des Todes des Gewerbsberechtigten die Hinterlassenen in den größten Nachtheil bringen müßte, wenn ihm nicht abgeholfen wird); es ist ferner für die Möglichkeit einer Geschäftsstockung oder auch nur einer verminderten, nicht gleichförmigen Benützung der Materiallen und in deren Folge also eines geringeren Ertrages, eine Position nicht ausgeworfen, um nicht der Trägheit Raum zu geben, sondern zur Betriebsamkeit anzufeuern. (Der Mangel dieser Position tritt schon jetzt zu Tage, wo, wie aus anderen unlängst bei hoher Königlicher Regierung eingereichten Produkten hervorgeht, schon ein Theil der vorhandenen Arbeitskräfte brach liegt, und anstatt durch ihre Verwendung Zinsen zu verdienen, Zinsen zehren.)

Endlich ist auch von einem eigentlichen Gewinn, den doch jeder vernünftige Mann ins Auge fassen muß, und der der Sporn aller Bestrebung ist, nicht die Rede.

Hieraus folgt, daß die Concurrenz im Preise in den hier zuletzt genannten Positionen einen hinreichenden Spielraum findet, in welchem sie arbeiten und sich bewegen kann.

Concurrenz aber, welche unter unsere Minimalsätze herabsteigt, und dadurch nicht blos die Rentabilität des Geschäftes aufhebt, sondern sogar das Bestehen des Etablissements angreift, eine solche kann niemand verlangen, niemand gutheißen; eine solche können auch die Behörden nicht unterstützen, das Publikum nicht fordern.

Im unwandelbaren Vertrauen auf die Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit einer hohen königlichen Regierung schließen wir diese Darlegung und beruhigen uns im Bewußtseyn unserer guten Sache, indem wir ehrfurchtsvollst verharren rc. rc.

(Folgen die Unterschriften.)

Beilage 4.

# Abdruck eines Artikels aus der Zeitschrift Gutenberg Nr. 18 vom 5. Mai 1849.

(Seite 69 und 70.)

Unleugbar ist die materielle Verbesserung der Lage der Gehilfen wie der Prinzipale selbst das Erste und Wichtigste, das wir zu erstreben haben, d. h. Vernichtung der unbeschränkten Concurrenz mit allen ihren Consequenzen, den Submissionen, dem Ausgeben der öffentlichen Arbeiten an den Mindestfordernden, und dem Drucke der Arbeiter. Es ist also zweierlei zu erstreben, nämlich: Festsetzung von allgemeinen, den Interessen der Gesammtheit und der Oertlichkeiten entsprechenden Arbeitslohn- und Druckpreis-Minimums-Sätzen. Ueber die Grundsätze, wie diese zu ermitteln und zu bestimmen seyen, wollen wir uns heute nicht weiter aussprechen, sondern verweisen darüber theils auf frühere leitende Artikel, theils und vorzüglich auf die *Statuten des Münchener Hauptvereins* und auf die in Nr. 33 angekündigte „*Mittheilung des Ausschusses des Münchener Buchdrucker-Vereins* an die HH. Buchdruckerei-Besitzer", von welcher uns jetzt eine Partie Exemplare zu Gebote gestellt ist.

Wir halten es für unsere Pflicht, ehe wir weiter schreiten in unserer Betrachtung, dem *Münchener Buchdrucker-Vereine* sowohl von unserem Standpunkte als Gehilfen als auch von unserem Standpunkte als Prinzipale die Anerkennung und den Dank aller ehrenwerthen Mitglieder unserer Kunst auszusprechen. Es gibt nur *zwei* große Städte in Deutschland, wo Prinzipale und Gehilfen echt menschlich, einmüthig und unerschütterlich dem obengenannten Ziele zustreben; dies sind *München* und *Breslau*, die man mit Recht die Glanzpunkte der Kunst in der Gegenwart nennen kann. Wir wollen hiermit nicht sagen, daß nicht auch anderwärts Prinzipale sind, welche das Gute wollen, daß nicht in vielen Städten ein großer Theil, in manchen, wie in Dresden, sogar die Gesammtheit der Gehilfen ohne Ausnahme, vom besten Geiste beseelt ist, sondern dadurch, daß wir jenen beiden Städten die verdiente Ehre geben, alle Gehilfen und Prinzipale an ihre Pflicht als Jünger Gutenbergs mahnen.

Wenn wir nun München und Breslau als Vorbilder hinstellen für Prinzipale und Gehilfen, so könnte man leicht meinen, es sey gar kein Congreß nothwendig, sondern man habe nur einfach die vortrefflichen Statuten des Münchener Vereins überall den örtlichen Verhältnissen anzupassen und auszuführen. Ja, wären unsere Kollegen *überall* echte Söhne Gutenbergs, ebenso kräftig im Wollen als ausdauernd im Handeln, dann würde Nichts weiter nöthig seyn. So ist es aber leider nicht, denn das unmoralische, geistschänderische und leibschinderische Treiben der freien (besser frechen) Concurrenz hat einen großen Theil der Prinzipale und Gehilfen ihrer sittlichen Würde und Kraft beraubt und sie so verthiert, daß sie aus Furcht vor der Concurrenz die Wünsche ihres Herzens unterdrücken, — um nicht das Stroh zu verlieren, womit sie ihre zusammengeschnürten Magen füllen und den Jammer ihrer hungernden und weinenden Familien besänftigen. Die Concurrenz hat jeden Prinzipal zum Knüppel seiner Brüder gemacht; sie hat aus Brüdern Feinde, aus Menschen Wölfe gemacht. Es überbietet sich Jeder, den Nächsten zu unterfordern, d. h. den Untergang Aller zu beschleunigen, und so trägt Jeder dazu bei, Wenige, sehr Wenige zu bereichern und die Gesammtheit zu Sklaven der goldgefüllten Geldwölfe zu machen. Das Prinzip der Bourgeoisie, die Ausbeutung eines Menschen durch den andern, hat seinen Gipfelpunkt erreicht; ein ungeheurer Zusammensturz steht bevor.

Um einen solchen Zustand zu beseitigen, bedarf es eines festen und vereinten Wirkens, wie es nur ein einiger, starker Bund von Brüdern möglich macht; denn selbst die herrlichsten Erfolge einzelner Städte sind ohne Bürgschaft der Beständigkeit und in steter Gefahr der Vernichtung, so lange rund um diese Orte herum das Wehrwolfssystem der unbeschränkten Concurrenz fortbesteht. Um aber die Zweifler zu überzeugen, daß diese Worte nicht leere Redensarten und Hirngespinste von uns sind, sondern daß es sich in der That so und nicht anders verhält, verweisen wir sie nicht nur auf die früher im Gutenberg mitgetheilten Plünderungsgeschichten und auf den in dieser Nummer enthaltenen Bericht aus Stettin, sondern lassen auch aus einem offiziellen Anschreiben des Münchener Hauptvereins an uns einige Absätze folgen:

> *München*, den 25. März. Wenn wir schon aus dem verehrlichen Schreiben vom 15. Dezember erfahen, welche Theilnahme unsere Vereinigung bei der verehrlichen Redaction fand, so haben wir seitdem aus mehreren Stellen Ihrer Zeitung weitere Bestätigung Ihrer freundlichen Gesinnungen empfangen, was uns eben so wohlthuend war, als es uns Ihnen zu Danke verpflichtet.
>
> Leider haben sich aber die Umstände so übel gestaltet, daß wir nur mit großem Bedauern auf die unsägliche Mühe und auf die vielen Opfer blicken mußten, welche wir unserem Schooßkinde brachten und noch ferner zu bringen die Aussicht haben. Denn „wir stehen ganz allein," haben trotz vielseitiger Anerkennung von keiner Seite, *selbst nicht einmal* aus **Frankfurt,** Unterstützung in unseren Bestrebungen erhalten und sind den „drückenden Einwirkungen der Anfeindung anderer Prinzipale wegen der von uns den Gehilfen gewährten Aufbesserungen, dann der dadurch sehr beförderten Concurrenz bloßgestellt. In beiden excelliren die *Augsburger* und *Regensburger*."
>
> Ueberdem haben unsere Gegner auch die Stimme des Publikums wegen der nothwendig erhöhten Druckpreise gegen uns aufgeregt. — — —

Darum, Kollegen, hat der abzuhaltende Congreß vor allen Dingen eine Hauptaufgabe zu lösen: **Die Organisation der allgemeinen Verbrüderung.** Denn ohne eine solche ist keine durchgreifende und dauernde Verbesserung unserer Lage möglich, ohne eine solche sind wir nicht im Stande, die Ehrenmänner, welche freudig der Verbesserung unserer Lage Opfer gebracht haben, wie die edlen Prinzipale Münchens, oder bringen möchten, vor den schändlichen Bestrebungen der schlechten, nur nach ihrem Vortheile trachtenden, nur die Aussaugung des Blutes der Arbeiter und die Untergrabung ihrer Mitprinzipale im Auge habenden Druckherren zu schützen. „Dazu sind wir aber durch Ehre und Gewissen verpflichtet: denn lassen wir jene sinken, so sinken wir immer tiefer und mit Recht!"

Deutsche Brüder! Es wird dem Congreß leicht seyn, die Organisation der Association auszuführen, wenn derselbe die Tendenz und Organisation des Gutenberg-Bundes und das Mainzer Grundstatut zu Grunde legt und den von uns begründeten Bund als den Kern benützet, um den sich alle Prinzipale und Gehilfen schaaren. Denn wir haben den Bund nur begründet, um eine Grundlage zu schaffen, worauf sich das Wohl aller Söhne unseres Vaters, dessen Namen unser Bund und unser Organ führen, fest begründen läßt.

Deutsche Brüder! In Eurer Hand ruht die Entscheidung über Euer Wohl! — Lasset Euch nicht durch leere, von keiner Thatsache unterstützte Verdächtigungen gegen unsere Bestrebungen einnehmen; wir haben Euch noch nie irre geführt und werden es nie; wir verfolgen keine eigennützigen Privatzwecke, sondern nur das Wohl Aller, sowohl der Prinzipale wie der Gehilfen; wir verbinden keine staatsumwälzerischen Absichten mit dem Bunde, sondern wollen nur die sociale Verbesserung Eurer Lage und die Hebung der Kunst und der Prinzipale auf den gebührenden Höhepunkt; wir wollen uns nicht durch den Bund eine Stellung verschaffen, sondern nur Euer Wohl begründen und werden freudig unser selbstertheiltes Mandat in Eure Hände zurücklegen, sobald das Gelingen unseres Werkes gesichert, und die Lebensaufgabe erfüllt ist, welche wir uns selbst gestellt haben! Möget Ihr dann die Leitung dem Würdigsten anvertrauen!

Deutsche Brüder! Darum ist es Eure Pflicht, allgemein und schnell dem Bunde beizutreten; denn je fester, je stärker die Grundlage ist, um so leichter gelingt, um so fester steht das Werk! So tretet denn ein in den Tempel der Brüderlichkeit und des Glückes, dessen Grund wir gelegt haben!

Gott grüße die Kunst!

---

**[Copia]** Beilage 5. **München**, den 10. Juni 1849.

## An den provisorischen Central-Vorstand des Gutenberg-Bundes in Berlin.

Wir haben seiner Zeit das verehrliche Schreiben vom 10. Mai zu empfangen das Vergnügen gehabt, welches sich im Eingange als eine Antwort auf ein von uns an die Redaktion des Gutenberg gerichtetes Schreiben vom 25. März ankündigt.

Wir hielten uns, bei der Wichtigkeit des darin besprochenen Gegenstandes, nicht befugt, einen Beschluß allein zu fassen und haben deßhalb, und nachdem das Schreiben bei den Ausschußmitgliedern circulirte, am gestrigen Tage statutengemäß eine verstärkte Ausschußsitzung abgehalten, in derselben das genannte Schreiben verlesen, und auf dem Wege der Diskussion den darin gestellten Antrag zur Erledigung gebracht. Die Debatte erging sich in mehreren Richtungen, erstreckte sich auf die Anfänge der Bewegung in unserer Genossenschaft, verfolgte sie bis zur jüngsten Zeit, wobei das Wirken der Heidelberger, Mainzer und Frankfurter Versammlungen, sowie des Frankfurter Central-Comité's und auch der Zeitschrift Gutenberg die gebührende Würdigung erhielt, nahm besonders scharf unsere Stellung vom 2. Mai vorigen Jahres bis zur neuesten Zeit in's Auge und zeichnete die verschiedenen, auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln erzielten Erfolge. Die daraus zu Tage gekommenen Vergleiche stellten klar heraus, daß wir von da an, wo wir Prinzipale **und** Gehilfen zusammentraten, um die große Frage zu erledigen, bis dahin, wo wir damit zu Ende waren (August 1848), entschieden das Vollständigste und für unsere Verhältnisse nach allen Seiten hin das Passendste geliefert hatten.

Der Beweis hiefür liegt nicht allein in unseren Protokollen, er liegt auch in denen der Frankfurter Versammlung, er geht sogar aus deren Beschlüssen hervor, welche ganze Sätze, ganze Paragraphe unserer Beschlüsse (damals noch Manuscript) wortwörtlicher Aufnahme würdigten, ja wir dürfen uns dreist auf die Zeugnisse derer berufen, welche der Frankfurter Versammlung beiwohnten, die es bestätigen müssen, daß unser Abgeordneter, Herr Buchdruckereibesitzer Weiß, welcher complete Abschriften unserer Protokolle bei sich hatte, von allen denen, die dort gegenwärtig waren, das vollständigste Material mitbrachte, es dort benützen konnte und auch benützen ließ. Man entschuldige, wenn wir dieser Thatsache hier mit solcher Umständlichkeit erwähnen; wir müssen dieß thun, um von Vorneherein die Meinung abzulehnen: als hätten die Frankfurter Beschlüsse uns Material zu unsern, viel später erst im November gedruckt ausgegebenen Statuten geliefert, während nachweislich der umgekehrte Fall Statt hatte.

Nachdem unser Abgeordneter Herr Weiß von Frankfurt zurückkehrte, wurde bereitwillig in §. 1 unserer Satzungen unsere Unterordnung unter den damals projektirten Frankfurter Central-Verein ausgesprochen; es wurde ebenso willig in §. 11 und 12 festgestellt: daß wir die Geldmittel unsers Vereins, so weit dessen Bedürfnisse sie nicht selbst in Anspruch nehmen, nach den näheren Bestimmungen des Frankfurter Central-Vereins verwenden, resp. dahin abgeben wollen, und fanden auch einige andere kleine Abänderungen statt, um mit jenen Beschlüssen in Uebereinstimmung zu gehen.

Dieß kann, wie wir glauben, sprechendes Zeugniß ablegen, daß wir ferne von Eitelkeit und Partikularinteresse uns bewegten, und uns bereitwillig unterordneten, wo es galt, einen guten Zweck erreichen zu helfen. Diese Gesinnung wird der Verein ferner zu bewahren wissen. Auch dieß muß hier Erwähnung finden, um im Voraus einer schiefen Deutung unserer Schritte zu begegnen.

Aus dem eben Vorgetragenen folgt für den Münchener Buchdrucker-Verein die Verpflichtung: so lange als die Auflösung des Frankfurter Central-Comité's nicht factisch statthat, und so lange dieselbe nicht legal kundgegeben ist, sich mit demselben (dem Frankfurter Central-Comité) verbunden zu achten, folgerecht damit auch nichts zu thun, was dessen Wirken schwächen könnte ohne Rücksicht darauf, ob dasselbe in seiner Eigenschaft bisher Ersprießliches gewirkt hat, oder wie lange es noch bestehen wird. — Ist die Auflösung factisch eingetreten und legal ausgesprochen, dann haben wir zunächst diejenigen §§. unserer Statuten, welche dadurch Veränderungen erleiden, statutengemäß abzuändern, und hieran weitere Schritte zu knüpfen.

Wir, die das Vertrauen der übrigen Vereins-Mitglieder zur Aufrechthaltung der Statuten und zur Vertretung der Interessen berief, können daher unmöglich etwas veranlassen oder vornehmen, was mit der einen oder der andern Verpflichtung collidirte, und haben in Uebereinstimmung hiermit, in gestriger Versammlung mit Zehn Stimmen gegen Eine beschlossen:

„auf das durch den Central-Vorstand des Gutenberg-Bundes gestellte Ansinnen, uns an die Spitze
„der Bewegung in Süd-Deutschland zu stellen, und dem Gutenberg-Bund uns anzuschließen,
„vorerst nicht einzugehen."

Indem Wir hiermit uns der Pflicht entledigten, Ihnen das Resultat anzuzeigen, unterlassen wir nicht, hieran noch Einiges zu reihen.

Der verehrliche Vorstand des Gutenberg-Bundes hat in dem an uns gerichteten Schreiben so viel Anerkennendes über uns und unsern Verein einfließen lassen, daß wir dieß billig stillschweigend nicht hinnehmen können.

Auf das, was wir hier Alle zusammen thaten, sind wir nicht stolz; was geschah, geschah von beiden Seiten in den reinsten und besten Absichten, und weil es aus solchen entsprang, so hat es, wir freuen uns, es sagen zu können, bis daher nach Innen den guten Erfolg einer hier nie gekannten Einigkeit, nach Außen daß wir wenigstens mehrseitige Anerkennung fanden.

Daß es hinwieder an Anfeindungen, an Gegenbestrebungen nicht fehlte, davon haben wir in unserm Schreiben an die Redaction des Gutenberg Erwähnung gethan; es sind auch selbst noch Neuere dazu gekommen. Das ist wohl sehr unangenehm und empfindlich, allein ein goldenes Sprüchlein sagt: „Die Feinde nützen stets mehr als die Freunde," und so wollen und müssen wir die erlittenen Kränkungen und Beschädigungen eben als „böse Tage" hinnehmen, dürfen uns aber dadurch nicht abschrecken lassen, consequent fortzugehen, noch weniger die Hoffnung sinken lassen, daß die gute Sache doch noch siegen werde.

Wenn nun der verehrliche Vorstand des Gutenberg-Bundes unser Bestreben und die dadurch geschaffene Vereinigung resp. also die Statuten des Münchener Buchdrucker-Vereins in dem Grade für gut findet, als aus dem verehrlichen Schreiben gefolgert werden kann, so sehen wir nicht ein, was denselben hindern könnte, diese im Norden zur Anwendung zu bringen, und resp. auf der Basis unsers Vereines und im Geist und Sinn unserer Vereinigung auch im Norden ähnliche Vereine zu gründen?

Wir stellen diese Frage nicht aus Eitelkeit, um etwa für unser Kindlein die factische Anerkennung von dessen Brauchbarkeit zu erwerben, sondern einzig und allein im Interesse der guten Sache; und eben dieses Interesse lassen wir vorwalten, indem wir dazu laut und offen die Andeutung fügen: daß wir glauben, es müssen die Schritte zur Erstrebung einer endlichen Vereinigung, nicht wie bisher geschah, von unten nach oben gehen, sondern umgekehrt. Nach unsrer Ueberzeugung müssen die Interessen der Prinzipale erst beachtet werden: müsse erst denen eine Vereinigung unter sich vorgeschlagen werden: denen der Weg gezeigt werden, die verderbliche Concurrenz und Schlauderei mit ihren Folgen zu beseitigen. Alsdann werden sie auch für den zweiten Abschnitt der Gesammtfrage: für die Regelung und Aufbesserung der Gehilfen, geneigt werden und Concessionen gerne machen, welche auf anderm Wege nicht erreicht werden konnten.

Der verehrliche Vorstand hat uns in seinem Schreiben mit seltener Wärme aufgefordert und beschworen: einzugreifen. Er gab uns dadurch das Recht, mit gleicher Wärme aufzutreten und Ihm die Frage zuzurufen:

„ob er nicht glaube, den bisher eingeschlagenen Weg ändern zu sollen? Möge er all das überschauen, was in der schwebenden Frage bisher geschah, welche Mittel gewählt wurden, um den Zweck zu erreichen, und was diese für einen Erfolg hatten, und hieraus die Folgerungen gezogen werden, um die Erreichung des Zweckes auch einmal auf andern Wegen zu versuchen."

Mögen diese Aeußerungen nicht mißdeutet werden, und möge einmal Einigkeit vor Allem erstrebt werden.

**Der Ausschuß**
**des Münchener Buchdrucker-Vereins.**

